

Diese Fehler sowie weitere missverständliche Formulierungen und Ungenauigkeiten finden sich an mehreren Stellen, besonders in Bezug auf Polen.

Das Verständnis von „Nation“ durch den Vatikan und die Päpste hat der Vf. hingegen hervorragend herausgearbeitet. Neue Perspektiven eröffnet die Arbeit auch hinsichtlich der vatikanischen Diplomatie, nicht nur gegenüber den „neuen“ Staaten in Ostmitteleuropa, sondern auch gegenüber dem Völkerbund (den die Kirche äußerst skeptisch betrachtete). Hier greift Sch. ebenfalls wieder auf vatikanische Quellen zurück und arbeitet heraus, wie die römisch-katholische Weltkirche kritisch, aber durchaus flexibel, mit den seit dem 19. Jh. entstandenen Nationalbewegungen und der neuen Staatenordnung nach 1918 umging.

Insgesamt ist das Buch eine sehr empfehlenswerte Lektüre, die den Blick auf beide Untersuchungsregionen erweitert und viele neue Einsichten liefert. Lediglich der Feinschliff stellt einen Mangel dar, der bei einer genaueren Durchsicht leicht hätte vermieden werden können. Trotz dieser (geringfügigen) Qualitätsmängel ist das Werk eine lesenswerte Ergänzung zu der Geschichte der beiden Regionen, des politischen Katholizismus und des Verständnisses des Nationsbegriffs.

Dresden

Matthäus Wehowski

Ralph Schattkowsky: Osteuropaforschung in Polen. 1918–1939. Harrassowitz Verlag. Wiesbaden 2019. X, 342 S. ISBN 978-3-447-11337-3. (€ 58,–)

Für seine Studie macht sich Ralph Schattkowsky einen Umstand zum Ausgangspunkt, der für die deutsche Forschungslandschaft zur polnischen (Wissenschafts-)Geschichte der Zwischenkriegszeit charakteristisch ist: Während zur polnischen Westforschung aufgrund ihres Komplementärs „deutsche Ostforschung“ ein umfassender Forschungsstand erreicht ist,¹ wird die Bedeutung der heterogenen und plurizentrischen polnischen Ostforschung der Zweiten Republik häufig unterschätzt. Sch. bietet in seinem Werk einem bereits kundigen Leser:innenkreis ein detailreiches Bild, das als Fluchtpunkt die Frage nach der Definition eines polnischen „Osteuropa“ mit seinen wissenschaftlichen und identitätspolitischen Implikationen und Konzepten wählt.

Methodisch erschließt Sch. durch eine Kombination aus Milieuanalyse und biographischen Fallbeispielen die wissenschaftlichen Netzwerke von Akteuren, Publikationen und Institutionen der polnischen Osteuropaforschung der Zweiten Republik. Er arbeitet damit unterschiedliche Perspektiven und Forschungsansätze heraus und untersucht ihre Wechselwirkungen mit der zeitgenössischen Politik. Seine Kernthese lautet, dass eine Positionierung zu Osteuropa für die Zweite Republik „unmittelbar in die nationale Identitätsbildung“ eingegriffen und dadurch „eine essentielle politische Dimension“ besessen habe (S. 3). In der von Sch. gewählten Darstellungsweise erscheint Wissenschaft damit eher als Teilbereich politischer Geschichte denn als eigenständige Sphäre. Für die Argumentation der Studie ist diese strategische Engführung des Wissenschaftsbegriffs zwar hilfreich, doch bleibt damit ein ausführlicherer Blick über den politischen Tellerrand der polnischen Osteuropaforschung hinaus ein Desiderat.

Nach einer knapp gehaltenen Einleitung stellt Sch. in zwei grundlegenden Kapiteln die leitenden Forschungskonzepte sowie die institutionelle Verfasstheit der porträtierten Wissenschaftslandschaft vor. Zentral für die weitere Argumentation sind davon vor allem geopolitische Interpretationen sowie der polnische Prometheismus als Brückenschlag zwischen Politik und Wissenschaften.

Der Hauptteil der Darstellung gliedert sich in zwei Großkapitel. In einem ersten Schritt bietet Sch. unter dem Titel „Institutionalisierung“ einen ausführlichen Akteurs- und Insti-

¹ Prominent vor allem GERNOT BRIESEWITZ: *Raum und Nation in der polnischen Westforschung 1918–1948. Wissenschaftsdiskurse, Raumdeutungen und geopolitische Visionen im Kontext der deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte*, Osnabrück 2014.

titionsaufriss anhand der drei Zentren Krakau, Wilna und Warschau. Detailliert stellt Sch. Konkurrenzen und Kongruenzen, Verflechtungen und Agenden einzelner Wissenschaftler – insbesondere von Historikern als tragenden Säulen des Forschungsfeldes – sowie ihrer Affiliationen dar. Regionale historische Zusammenhänge sowie die Nähe zu einzelnen politischen Lagern kreierten vor allem einen Dualismus zweier Grundpositionen, die sich an der Interpretation des polnisch-litauischen Großreiches und der polnischen Territorialisierung schieden: Während im Wilnaer Milieu ein positiver Fokus auf die polnisch-litauische Staatlichkeit vorherrschte, blieb insbesondere die Krakauer Wissenschaftslandschaft vom Zusammenbruch des Großreiches und dessen negativer Interpretation geprägt. Diese Grundlagen und unterschiedlichen territorialen Verortungen führten zu je eigenen Interessen der wissenschaftlichen Fraktionen gegenüber den osteuropäischen Nachbarn Russland, Ukraine und Litauen.

Im zweiten Hauptkapitel widmet Sch. den Diskursen zu ebenen Nationen sowie zu den *Kresy* seine Aufmerksamkeit; er geht dabei zu einer thematischen Gliederung über. Die Unterkapitel sind teilweise entlang der Positionen der politischen Parteien und Akteure strukturiert – dem Antagonismus zwischen Józef Piłsudski und der Nationaldemokratie kann sich auch dieses Werk nicht gänzlich entziehen. Damit rekurriert Sch. wiederum auf seine Kernthese, welche der Verschmelzung von Volk und Staat in der kollektiven Identität der Zweiten Republik eine zentrale Rolle zuweist (S. 187 f.). Besonders das Kapitel zur Ukraine, das einen der prominentesten Teilbereiche der gesamten Minderheitenfrage behandelt, offenbart eine enge Verquickung von (Partei-)Politik und wissenschaftlichem Sektor.

Der Unterabschnitt zum Diskurs über Bolschewismus und Kommunismus in Russland sticht aufgrund seines Umfangs aus der ansonsten kleinteiligen Gliederung heraus. Er verwebt die Darstellungsebenen der wissenschaftlich-institutionellen und publizistischen Aufstellungen nahtlos mit dem themenspezifischen Personenauftritt und der Übertragung in die politische Sphäre. Damit stellt Sch. die Bedeutung der polnischen Forschungen zur Sowjetrepublik im Kontext der Ost-West-Auseinandersetzung heraus: Sie seien „in vielfacher Weise nicht nur ein in ihrer Zeit herausragender Beitrag zur Ergründung der neuen Gesellschaftsformation“ gewesen, sondern hätten auch „grundlegende Erkenntnisse über die moderne Massengesellschaft sowie über Möglichkeiten, Grenzen und Wirkungen des Fortschritts“ (S. 242) erarbeitet.

Im Gegensatz zu dieser Tiefenanalyse greift das Kapitel zu Litauen auf die ausführliche Vorarbeit des ersten Großkapitels zurück, und die *Kresy* bleiben insgesamt eine Randerscheinung der Untersuchung. Dies kann Sch. aber durchaus schlüssig mit dem Umstand begründen, dass die *Kresy*-Forschung oft im Rahmen der anderen in der Studie diskutierten Forschungsansätze und Debatten mit anklang (S. 263).

Abschließend widmet sich Sch. der Wirkung und Rezeption der polnischen Osteuropaforschung der Zwischenkriegszeit und richtet den Fokus dabei auf die Wahrnehmungen in der deutschen zeitgenössischen Forschungslandschaft. Insbesondere die Gegenläufigkeit in der Entwicklung der Forschung über die Sowjetunion (S. 287) sowie die unterschiedliche nationale Fokusbildung (S. 294) sind dabei hervorzuheben.

Die Studie erschließt dem deutschen Fachpublikum ein insgesamt wenig bekanntes Wissenschaftsmilieu in seiner besonderen, plurizentrischen Struktur und Gewichtungslage und zeichnet unterschiedliche politische Reichweiten überzeugend nach. Insgesamt fehlen im Verlauf der Darstellung bisweilen aber konzise Zusammenfassungen des Erarbeiteten und Thesen, die eine Gewichtung der zahlreichen Befunde erleichtert hätten.

Insbesondere die ausführlichen Darstellungen der publizistischen Netzwerke der einzelnen Akteure und Interessengruppen dürften das Buch über seine eigenen inhaltlichen Erkenntnisse hinaus zu einer Fundgrube und Anregung für Historiker:innen verschiedenster Themenbereiche machen. Gerade auch die Kombination institutionell-geografischer, biografischer und thematischer Gliederungsebenen ergibt ein umfassendes und detailreiches Ganzes. Die im Schlusskapitel aufgezeigten (Nach-)Wirkungen und Schicksale der

Akteure mit einem Ausblick auf die Jahre nach 1939 und 1945, auf den archivalischen Verbleib der vorgestellten Institutionen und die Desiderate der deutschsprachigen Forschung dürfen von der hiesigen Fachcommunity durchaus als Aufforderung verstanden werden.

Freiburg

Johanna Bichlmaier

Felix Jeschke: Iron Landscapes. National Space and the Railways in Interwar Czechoslovakia. (Explorations in Mobility, Bd. 5.) Berghahn Books. New York – Oxford 2021. IX, 221 S. ISBN 978-1-78920-776-7. (\$ 135,-)

Nach der Ausrufung der Unabhängigkeit der Tschechoslowakei am 28. Oktober 1918 verbreitete sich die Kunde vom Ende der Habsburgermonarchie wie ein Lauffeuer über den Eisenbahntelegafen der Böhmisches Länder. Der nationale Aktivist Isidor Zahradnik, später Minister für das Eisenbahnwesen der ČSR, nutzte das mächtige „tool of empire“ (Daniel Headrick) und forderte die Bahnhofsvorsteher auf, alle Hoheitszeichen Österreich-Ungarns von den Gebäuden der mehrheitlich im Staatsbesitz befindlichen Eisenbahnen zu entfernen. Aber die Botschaft drang nicht bis zu den Bahnhöfen in den slowakischsprachigen Gebieten Ober-Ungarns durch. Die dortigen Bahnen standen seit dem Ausgleich von 1867 unter ungarischer Verwaltung und waren nur rudimentär mit dem Schienen- und Telegrafennetz der Böhmisches Länder verbunden. Für die Architekten der unabhängigen ČSR stand schnell fest, dass diese als unnatürlich wahrgenommene Trennung der Verkehrsnetze des „nationalen Raumes“ unverzüglich überwunden werden müsse, ja, dass die Eisenbahn eine wichtige Rolle bei der Schaffung und Konsolidierung des neuen Nationalstaats spielen solle.

Dem Wechselverhältnis von Eisenbahnbau (und -nutzung) und *nation building* (bzw. „Territorialisierung“) in der ersten Tschechoslowakischen Republik hat Felix Jeschke eine fulminante historische Studie gewidmet. Inspiriert von Autoren einer kulturhistorisch interessierten Infrastruktur- und Raumgeschichte (u. a. Wolfgang Schivelbusch, Dirk van Laak, Henri Lefebvre) und Klassikern der konstruktivistischen Nationalismus-Forschung (Ernest Gellner, Benedict Anderson, Pierre Nora, Rogers Brubaker etc.) untersucht der Vf., welche Bedeutung die Eisenbahn bei der „Arbeit am nationalen Raum“ (Peter Haslinger) in der ČSR der Zwischenkriegszeit zukam. Anders als in der traditionellen Eisenbahngeschichte stehen nicht Lokomotiven, die Bauten von Ingenieuren oder die ökonomische Bedeutung des Verkehrsmittels im Fokus. J. geht es vielmehr darum, am Beispiel der ČSR die Bedeutung der Eisenbahn für die Schaffung moderner Nationalstaaten aufzuzeigen. Untersucht werden politische Debatten über die Schaffung des „nationalen Raums“ durch den Ausbau des Schienennetzes, Eröffnungsfeiern neuer Eisenbahnverbindungen, die Wahrnehmung und Repräsentation des Landes in Reiseführern, Landkarten und Reiseberichten, die Sprachpolitik in Zügen und unter den Beschäftigten der Staatsbahn ČSD sowie Bahnhöfe und Züge als Symbole eines modernen Nationalstaats.

Das Ergebnis ist kein dickes und schwer verdauliches Kursbuch, sondern ein handlicher Reisebegleiter mit fünf konzisen und gut lesbaren Essays, die jeweils auch als eigenständige Fallstudien gelesen werden können. Wie ein roter Faden zieht sich dabei die These von der Ambivalenz der Eisenbahn im Projekt des *nation building* der ČSR durch das Buch: Mit dem neuen Verkehrsmittel sollte einerseits der „nationale Raum“ konsolidiert und homogenisiert werden, andererseits wurde im Eisenbahndiskurs die internationale Anbindung des Landes beschworen und das altbekannte Bild der Böhmisches Länder als „Herz Europas“ in moderner Form neu belebt. Während man einerseits neue Bahnhöfe im mährischen Heimatstil errichtete (z. B. in Uherské Hradiště), beschwor man andernorts (z. B. in Hradec Králové) mit modernistischen Säulenbauten aus Beton und Glas die ČSR als demokratisches, in die Zukunft blickendes, weltoffenes Industrieland. Besonderes Augenmerk widmet der Vf. der Frage, welche Rolle die Eisenbahn bei der Integration der Slowakei und der Karpatho-Ukraine sowie der mehrheitlich deutschsprachigen Regionen der